

Die Krisis des deutschen Handels während des
geldrischen Erbfolgekrieges 1542/1543.

Von

Albert Huyskens.

Die Bedeutung der Rheinhandelsstrasse für die Finanzen der Rheinfürsten. — Deren Interessen durch den Krieg geschädigt. — Die Bedeutung des deutschen Handels mit Antwerpen. — Hervorragende Beteiligung der Oberdeutschen, insbesondere der Augsburger, an diesem Handel. — Plan der Augsburger, den Handelsweg nach Antwerpen über Hamburg zu legen. — Aufnahme des Planes bei Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen und König Christian III. von Dänemark. — Ablehnende Antwort des Königs an Augsburg. — Scheitern eines praktischen Versuches: Jörg Greiner. — Ende des Krieges. — Bedeutung des Augsburger Planes.

In der heutigen Zeit eines bis zur höchsten Vollkommenheit gesteigerten Verkehrs, eines nach allen Richtungen gesponnenen, vielmaschigen Netzes von Eisenbahnen und Wasserstrassen können wir uns nur schwer noch einen Begriff machen, wie unter primitiven Verkehrsverhältnissen eine Handelsstockung wirken musste, wenn ein unüberwindliches Hemmnis sich mitten auf eine Hauptverkehrsstrasse legte und dem rege pulsierenden Leben der grossen Handelsplätze seine kräftigste Ader unterband. In Deutschland ist seit den Römerzeiten bis zum tragischen Sturze Antwerpens durch den Abfall der Niederlande der Rhein die Haupthandelsstrasse gewesen, und daher haben wir hier auch die folgenreichsten Stockungen des aus vielen Gründen zähe an bestimmten Strassen haftenden Handels erlebt, ehe noch die bequemen Mittel des modernen Verkehrs ihm leicht einzuschlagende andere und sichere Wege darboten. Wenn

ich hier absehe von den Handelssperren, die als politische Zwangsmittel für kurze Zeit verhängt wurden¹⁾, dann waren es in Friedenszeiten Epidemien, wie die Pest, ein grosses „Sterben“, die zu sanitären den Handel einschränkenden Vorkehrungsmassregeln führten²⁾. Auch Ansammlungen herrenlos umherziehender Knechte sind in den Zeiten der Söldnerkriege des 15. und 16. Jahrhunderts häufig Veranlassung zu erheblichen Handelsstörungen gewesen³⁾. Die ernstlichste Gefahr für die Sicherheit des Handels bildete jedoch der Krieg selbst, namentlich in einer Zeit, der das Privateigentum im Kriege noch nicht als unverletzlich galt.

Wohl kein Krieg hat nun, wenigstens bis zum Ende der mit dem Falle Antwerpens abschliessenden Blütezeit des deutschen Rheinhandels, grössere Folgen gehabt wie der für die Geschichte der Rheinlande sowohl wie für die allgemeine Geschichte gleich wichtige geldrische Erbfolgekrieg in den Jahren 1542 und 1543.

Zwar ist in dem verdienstvollen Buche von Paul Heidrich⁴⁾ wiederholt schon diese Bedeutung gestreift worden, aber doch nur gelegentlich und von einem anderen Ausgangspunkte aus, so dass es sich lohnt, an der Hand ungedruckter Aktenstücke

1) K. Th. v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrhunderten d. Mittelalters, III 2, Leipzig 1901, S. 213 ff.

2) Vgl. dazu die interessante Monographie von H. Schrohe, Kurmainz in den Pestjahren 1666—67 (Erläut. u. Ergänz. z. Janssen Gesch. d. deutsch. Volkes, herausg. v. L. Pastor III 5), Freiburg 1903. Wenn hier auch vorzugsweise die sanitären Massregeln während der grossen Kölner Pest besprochen werden, die wegen des Messverkehrs mit Frankfurt besonderes Interesse beanspruchen, so werden doch auch frühere Epidemien erwähnt.

3) Ich verweise dazu auf O. Redlich, Staatlicher Schutz des Handels und Verkehrs am Niederrhein gegen herrenlose Söldnerscharen um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts (Beitr. z. Gesch. d. Niederrheins, Jahrb. d. Düsseldorfer Geschichtsvereins, XIII, Düsseld. 1898, S. 112 ff. Die „gardenden“ Knechte bildeten ein beunruhigendes Element der gesamten Politik dieser Zeit; man vergleiche nur die hessischen Akten, die jetzt in dem von Fr. Kück herausgeg. Inventar leicht zu überblicken sind: Pol. Archiv des Landgrafen Philipp d. Grossm. v. Hessen (Publikationen aus d. Kgl. preuss. Staatsarchiven, 78. Bd.), Leipzig 1904.

4) P. Heidrich, Der geldrische Erbfolgestreit 1537—1543 (Beitr. z. deutsch. Territorial- u. Stadtgesch., herausg. v. G. v. Below, H. Diemar, u. F. Keutgen I 1), Kassel 1896. Vgl. dazu noch O. Dresemann, Die jülichische Fehde 1542—43. Zeitgenössischer Bericht des Michael zo Louff, Johanniters in Kieringen, im 61. Hefte dieser Zeitschr., Köln 1895, S. 57 ff.

diesen Faden selbständig für sich aufzunehmen und zu verfolgen. Selbstverständlich äusserte der Krieg recht bald seine Wirkung für die Neutralen, abgesehen von den Truppendurchmärschen, die nicht ohne grossen Schaden für die durchzogenen Gebiete vor sich gingen¹⁾, dahin, dass die Zufuhr gehemmt und der Absatz der Produkte gehindert wurde. Die Natur des Rheinhandels als Transithandels und die intensive finanzielle Ausnützung der Rheinstrasse durch die Territorialherren seiner Ufer führten jedoch noch eine andere Wirkung herbei, die weit unmittelbarer auf den Geldbeutel der rheinischen Reichsfürsten und damit auf den Gang der grossen Politik ihren Einfluss ausüben musste: Die Rheinufer waren in enger Folge mit einer Unzahl von Zollstätten besetzt, von deren jeder ein Zollschreiber seinen Tribut heischte, um ihn in den Zollkasten seines Herrn zu legen. Der Baseler Tuchhändler Andreas Ryff berichtet in seiner Selbstbiographie, dass er in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Basel bis Köln nicht weniger wie 31 Zollstätten habe passieren müssen²⁾. Eine unmittelbare lebensfrische Vorstellung von einer Reise durch so viele Zollschranken hindurch, gewährt auch das hochinteressante Tagebuch, das der grosse deutsche Maler Albrecht Dürer auf seiner Reise von Nürnberg in die Niederlande 1520 geführt hat³⁾.

Zu den Reichsfürsten, die in dieser Weise an Blüte und Verfall des Rheinhandels mit Herz und Beutel Anteil nahmen, gehörten in erster Linie die vier rheinischen Kurfürsten. Bei den vielen Verpfändungen, denen die Zölle namentlich im Mittelalter unterworfen waren, ist es allerdings schwer, für ein bestimmtes Jahr genau den Besitzstand anzugeben, aber auf Grund der trefflichen Arbeit von Sommerlad⁴⁾ wird es doch ohne grosse Fehler möglich sein, die Zölle am Mittelrhein festzustellen. Pfalz erhob Zölle in Mannheim, zu Fürstenberg bei Rheindiebach, zu Bacharach und Caub⁵⁾, Mainz liess sich steuern zu Mainz selbst, auf der Burg Ehrenfels, die der sagenumwobene Mäuseturm als

1) Über die Schädigung von Bonn und Umgegend durch die Kaiserlichen: C. Varrentrapp, Hermann v. Wied, Leipzig 1878, S. 212.

2) T. Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel 1886, S. 190.

3) Zuletzt herausgegeben von K. Lange und F. Fuhse, Dürers schriftlicher Nachlass, Halle 1893, S. 99 ff.

4) Theo Sommerlad, Die Rheinzölle im Mittelalter, Halle 1894.

5) Sommerlad S. 83 ff.

dränende Sperre unterstützte, auf Vogtsberg (heute Rheinstein) und von Lahnstein aus¹⁾. Trier, dessen Schwergewicht mehr an der Mosel ruhte, nahm doch auch mit den wichtigen Zöllen zu Camp, zu Füssen der von Heines Romantik umschwebten „feindlichen Brüder“, ferner zu Kapellen-Stolzenfels und zu Engers an dem Rheinverkehr finanziellen Anteil²⁾. Die einträglichsten Zölle besass unter den Kurfürsten Köln, da die niederrheinischen damals ertragreicher waren wie alle anderen. Zu Andernach, Linz, Bonn, Zons, Neuss, Rheinberg und Xanten sassen kurkölnische Zollbeamte. Aber nicht nur die Kurfürsten waren an dieser so ertragreichen Ausbeutung von Handel und Verkehr beteiligt, auch andere Fürsten, vor allem Jülich-Kleve-Berg selbst und Mörs nahmen daran teil⁴⁾. Im Schatten der Lurlei zu St. Goar heischte der Landgraf von Hessen als Erbe der Grafen von Katzenelnbogen seinen Tribut, und zu Geisenheim hatten die Rheingrafen seit alten Zeiten ihre Zollstätte⁵⁾. Dürer passierte auf seiner niederländischen Reise 1520 vom Main her bis Köln den Mainzer Stapel, die Zölle zu Elfeld (Eltville), Ehrenfels, Bacharach, Caub, St. Goar, Boppard, Lahnstein, Engers, Andernach, Linz und Bonn⁶⁾.

Die ausserordentlich hohe Belastung des Handels durch diese vielen und hohen Zölle führte zu der absonderlichen Erscheinung, dass gegen Ende des Mittelalters die rheinischen Landstrassen mit dem Stromwege wieder in ernstlichen Wettbewerb traten. Umgehung der Zölle auf Schleich- und Winkelwegen wurde ein nicht selten geübter Brauch⁷⁾. Freilich musste der Kaufmann dann auch die grössere Unsicherheit auf diesen Wegen mit in den Kauf nehmen. So wurde 1540 auf einem solchen „Winkelwege“ bei Wiesbaden ein mit Augsburger, Strassburger

1) Ebenda S. 88 ff.

2) Ebenda S. 52, 57, 60.

3) Ebenda S. 48, 57, 59, 64, 92 ff. — „Der Kaiserswerther Zoll scheint der einträglichste Rheinzoll im 14. und 15. Jahrhundert gewesen zu sein“ ebenda S. 81.

4) Ebenda S. 99 ff.

5) Ebenda S. 86, 87.

6) Dürers schriftl. Nachlass a. a. O. S. 108 ff.

7) Im allgemeinen hierzu K. Kretschmer, *Histor. Geographie von Mitteleuropa*, München u. Berlin 1904, S. 505, für den Rhein insbesondere J. Falke, *Die Geschichte des deutschen Handels II* (Leipzig 1860), S. 67, Sommerlad a. a. O. S. 140.

und Nürnberger Waren verfrachteter Wagenzug ausgeplündert¹). Schliesslich wussten die Fürsten aber auch durch neue Zölle, sog. Wehrzölle, den Handel wirksam wieder in die gewünschte Bahn zu leiten, um der unverdienten Abgaben nicht verlustig zu gehen.

Alle diese grossen und kleinen Zollherren empfanden den Schaden des Krieges um so mehr, je länger er dauerte. Die Unsicherheit der Strasse bewog den Kaufmann seine Waren zunächst in Erwartung einer friedlicheren Gestaltung der Dinge zurückzuhalten. Gar bald empfanden die Rheinfürsten schmerzlich, wie die gewohnten Zolleinkünfte täglich sich verringerten und sahen sich gezwungen, auf Abhülfe zu sinnen, die für sie naturgemäss nur in schleuniger Beilegung des Krieges gesucht werden konnte. Zuerst war es Kurfürst Hermann von Köln, der klagend seine Stimme über die Behinderung der freien Rheinschiffahrt erhob, als er im November 1542 auf Ersuchen des Herzogs Wilhelm von Jülich gemeinsam mit dem Landgrafen Philipp von Hessen sich anschickte, eine Vermittlung zu versuchen²). In den Verhandlungen der hessischkölnischen Vermittlungsgesandtschaft tritt dann dieses handelspolitische Moment noch wiederholt hervor³). Und als die Kurfürsten von Trier, Pfalz und Mainz sich endlich auch entschlossen, vermittelnd in den Krieg einzugreifen, da erscheint wiederum die Störung der Rheinschiffahrt als ein Hauptmotiv ihrer Aktion⁴). Auch ihre Verhandlungen zu Oberwesel standen unter dem Eindrucke der schweren wirtschaftlichen Schädigung, welche die Sperrung des Rheinstromes herbeigeführt hatte⁵). Doch es möge genügen, im Anschluss an Heidrich auf das wirtschaftliche Interesse der Rheinstaaten an der schnellen Beendigung des jülichischen Krieges hingewiesen zu haben. Im folgenden will ich mich mit der Gegenseite beschäftigen, mit

1) Siehe die hess. Akten im Staatsarchiv Marburg (Verz. bei Küch, Pol. Arch. a. a. O. nr. 549), vgl. auch den Briefwechsel des Landgrafen Philipp von Hessen mit Gereon Saylor bei M. Lenz, Briefw. Landgr. Philipps d. Gr. v. Hessen mit Bucer (Publikationen a. d. K. preuss. Staatsarch. 5. Band I Leipzig 1880, S. 464 ff.

2) Heidrich, a. a. O. S. 72.

3) Vgl. die hess. Akten über diese Gesandtschaft (verzeichnet bei Küch, Pol. Arch. a. a. O. nr. 645—647).

4) Heidrich a. a. O. S. 81.

5) Vgl. die hess. Akten zu Marburg (Verz. bei Küch a. a. O. nr. 646, 647).

den Interessen des fahrenden Kaufmanns an dem Kriege und mit den Mitteln, die von ihm ersonnen wurden, die ungünstigen Wirkungen des Krieges für den Handel nach Möglichkeit auszugleichen.

Der wichtigste Zweig des rheinischen Transithandels war damals, abgesehen von der Durchfuhr von Wein und Holz, der oberdeutsche Handel mit den Niederlanden, der sich unter dem Einflusse der grossen Entdeckungen des ausgehenden Mittelalters entwickelt hatte. Man hat die Wirkung dieser Entdeckungen eine Zeitlang überschätzt, während doch die grossen Geld- und Handelsplätze Oberdeutschlands noch weit in das 16. Jahrhundert hinein ihre Bedeutung behalten haben. Von Augsburg galt lange noch der Ausspruch des Äneas Sylvius, die Stadt übertreffe an Reichtum alle Städte der Welt¹⁾, ehe Antwerpen, jedoch mehr als Börse und Konzentrationspunkt fremden Kapitals, an ihre Stelle trat. Deutsche Seeplätze, wie Hamburg, haben überhaupt erst in dieser Periode ihren Aufschwung genommen. Das zeigt uns den Weg, auf dem die Wahrheit zu finden ist. Der Handel wandte sich von der näheren aber mühsameren Verbindung mit dem Orient durch die Levante allmählich zu der rein maritimen Verbindung über die grossen atlantischen Seewege. An die Stelle der immer mehr von ihrer stolzen Höhe herabsinkenden Venezia traten als neue Pole der Handelswelt Lissabon und das sozusagen aus dem Nichts entstehende und das alte Brügge weit überflügelnde Antwerpen²⁾.

Bald hiess es, in Antwerpen würden in einem Monat mehr Geschäfte gemacht, als in Venedig während seiner glänzendsten Zeit in zwei Jahren³⁾. Antwerpen schluckte, wie eine englische Denkschrift sagte, den Handel aller anderen Städte auf, es wurde in einem solchen Grade Mittelpunkt des Welthandels, wie keine

1) Eneas Sylvius, *De ritu, situ, moribus et conditione Germaniae*. Baseler Ausgabe der *Opera omnia* 1052—1055.

2) Über die entscheidende Wendung im Levantehandel vgl. W. Heyd, *Geschichte des Levantehandels II*, Stuttgart 1879, 505 ff., über den Umschwung des ganzen Handelsverkehrs A. Schulte, *Gesch. d. mittelalterl. Handels u. Verkehrs zwischen Westdeutschland u. Italien*, 2 Bde., Leipzig 1900, I 674 ff., über Antwerpens Aufschwung insbesondere R. Ehrenberg, *Das Zeitalter der Fugger*, 2 Bde., Jena 1896, II 3 ff.

3) J. Janssen, *Geschichte des deutschen Volkes*, IV¹⁶, Freiburg 1896, S. 265.

Stadt zuvor oder nachher. Erst hatten die Engländer Antwerpen zum Hauptstapelplatz ihres Tuchhandels gemacht, dann aber mit Entdeckung des Seeweges von Ostindien wurde die Stadt durch den Faktor des Königs von Portugal Ausgangspunkt des indischen Gewürzhandels. Später suchten auch oberdeutscher Barchent und ungarisches Kupfer, dessen Stapelplatz früher Venedig gewesen, hier ihren Hauptmarkt. Mit dem Warenhandel hielt auch die Spekulation und das Geldgeschäft in Antwerpen seinen Einzug. An allen diesen vielen Geschäftszweigen nahmen die deutschen, namentlich die grossen oberdeutschen Geschäftshäuser, hervorragenden Anteil. Der erste oberdeutsche Kaufmann, der in Antwerpen genannt wird, ist der Augsburger Ludwig Meuting gewesen. Aber auch die Nürnberger Paumgartner, Tucher und Imhof, die Strassburger Ingold, die Augsburger Welser, Höchstetter, Herwart und Haug und besonders die Fugger bestellten dort ihre Faktoreien¹⁾.

Der wichtigste Zweig des Antwerpener Warenhandels, der deutsche Handel mit ostindischem, aus Portugal herbeigeführtem Gewürz ruhte hauptsächlich in den Händen der Augsburger. Auch an dem Handel mit englischen Tuchen waren sie hervorragend beteiligt. Wir sahen oben (S. 49/50) schon, dass die oberdeutschen Kaufleute vielfach auf gemeinsamen Wagenzügen verfrachteten. Die Augsburger liessen ihre Frachtzüge über Nürnberg gehen, wo sie grosse Warenlager besaßen²⁾ und von dort über Bamberg mainabwärts auf den grossen Messplatz Frankfurt, von dort über den Stapelplatz Mainz die Rheinstrasse hinab über Köln nach Antwerpen³⁾. Infolge der veränderten Richtung des Welt Handels war der früher so bedeutende Handel stromabwärts gegenüber dem stromaufwärts führenden ganz in den Hintergrund getreten⁴⁾. Albrecht Dürer führt uns in seinem Tagebuche von der niederländischen Reise mitten in das reiche internationale

1) Vgl. dazu R. Ehrenberg a. a. O. II passim und I 187 ff. Die Strassburger Firma Ingold war an dem oben S. 49/50 erwähnten Überfall von 1540 beteiligt. Ich möchte auch nicht verfehlen, auf die glänzende Schilderung hinzuweisen, die Schiller in seiner „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande“ der Blüte Antwerpens gewidmet hat.

2) Vgl. den Brief Sayers bei M. Lenz a. a. O. S. 467.

3) Vgl. Falke a. a. O. II S. 46 und über die Strasse, die Dürer von Nürnberg bis Antwerpen gezogen ist, dessen Tagebuch a. a. O.

4) Falke a. a. O. S. 65.

Treiben der Welthandelsstadt Antwerpen. Wir lernen den Faktor des Königs von Portugal und seine Mohrin in seinem Skizzenbuch kennen und sehen Dürer bei seinen deutschen Landsleuten zu Gast. Er bringt uns mitten in die Künstlerwelt, die diesem reichen Leben folgte, er erzählt uns endlich auch von den exotischen Erzeugnissen, die hier zusammenströmten, und von denen er manches seltsame Stück erwarb oder sich schenken liess¹⁾.

Von allen deutschen Plätzen empfand Augsburg naturgemäss zu allermeist den Schaden des geldrischen Krieges und war darauf bedacht, Abhülfe für die Handelssperre am Rhein zu finden. Man suchte die Abhülfe in einem Mittel, das der Kaufmann in kleinerem Umfange schon längst gegenüber lästigen Zöllen anzuwenden sich gewöhnt hatte, in einer Umgehung des Kriegsschauplatzes. Auch in grösserem Massstabe waren solche Umgehungen schon versucht worden. Hatte doch Kaiser Sigismund 1412 den ganzen deutschen Handel mit Venedig ablenken wollen und den Handel mit dem Orient auf die Donaustrasse, den mit Italien über Genua zu leiten versucht²⁾. Und schliesslich hat ja auch später der deutsche Handel mit den Niederlanden sich auf Amsterdam und Hamburg gewandt. Für eine solche Umgehung konnte im Jahre 1543 nur eine weiter östlich führende Linie in Betracht kommen, da diese allein gestattete, den Transport zur See zu verlängern und damit den Gefahren zu entgehen, die der Weg durch die ja zum Kriegsschauplatz zu rechnenden Niederlande mit sich brachte. So boten sich zwei Wege, die Weserlinie, die von Bremen ausging, und die sogenannte Nürnberger Strasse, die von Hamburg ihren Ausgangspunkt nahm³⁾. Die Augsburger entschlossen sich die letztere Route zu wählen, jedenfalls, weil Hamburg ohnehin schon damals am ostindischen Handel beteiligt war. Zwar wurden die Warenpreise durch die vermehrten Transportkosten auf diesem Umwege nicht unerheblich belastet, indessen damit wollten die unternehmenden Augsburger sich schon abfinden, nur das Risiko für die Seefahrt von Antwerpen nach Hamburg machte ihnen grosse Sorgen.

So kamen sie auf den Gedanken, den König Christian

1) Dürers schriftl. Nachlass a. a. O. passim.

2) A. Schulte a. a. O. I 513.

3) Kretschmer a. a. O. S. 402.

von Dänemark für diese Strecke um sein Geleit zu bitten. Als Bürgermeister sassen damals im Augsburger Stadtre Regiment Hans Welser und Mang Seitz, von denen der erstere als Leiter der Augsburger Firma Hans Welser und Gebrüder, einer Filiale der grossen nürnbergischen Handelsgesellschaft der Welser, an dem niederländischen Handel hervorragend interessiert war¹⁾. Am 26. März 1543 wurde dem versammelten Rat zu Augsburg das Konzept eines Schreibens an den König vorgelegt, in dem um sicheren Pass zur See und auch zu Lande, soweit das dänische Gebiet berührt würde, für die Augsburger Kaufleute gebeten wurde. Der Rat liess das Konzept mundieren und nebst zwei Nebenschreiben an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen mit eigenem Boten expedieren²⁾. Diese Schreiben sind nur bis auf das an den Kurfürsten von Sachsen erhalten, das indessen mit dem an Hessen gleichen Wortlautes gewesen sein dürfte. Schon in dem Schreiben an Dänemark³⁾ hatte sich die Stadt Augsburg zur Unterstützung ihrer Bitte auf ihre Zugehörigkeit zum Schmalkaldischen Bunde berufen, dessen Mitglied sie seit 1536 war. Zur Förderung ihres Gesuchs gedachte sie sich ferner noch bei Dänemark der Fürbitte der beiden Häupter des Schmalkaldischen Bundes zu bedienen. Sie bat deshalb Sachsen und Hessen, ihre Bitte durch ein besonderes Fürbittschreiben zu unterstützen.

1) R. Ehrenberg a. a. O. I 199.

2) Nach freundlicher Mitteilung des Augsburger Stadtarchivars Dr. P. Dirr enthält das Ratsprotokoll der Stadt von 1543 auf Seite 50 folgenden Eintrag:

Actum Montag 26. Martii 1543.

„Weitter hat ein ersamer rate ain copi angehört, wie dem kunig zu Denmark zuschreiben sein möcht, damit ir kuniglich wurden meiner herrn ains ersamen rats burgern und kauffleuten uff der see und sonst, mit iren leiben hab guttern und dienern, ungeverlichen pass und durchfahrt, so ferr sie ir kn. w. kunigreich und gebiett antreffen, geben möcht. Solch copi ist ingrossirt und bei aignem poten mit zwaien neben schreiben an churfürst zu Sachssen und landgraven zu Hessen weggeschickt worden.“

Das Schreiben an Hessen habe ich unten abgedruckt als Beilage nr. 2, das an Sachsen liess sich nach freundlicher Mitteilung des Geh. Hofrats Dr. Burkhardt zu Weimar wenigstens unter den dort aufbewahrten sächsischen Akten nicht auffinden.

3) Abgedruckt als Beilage 1.

Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen war sogleich bereit, für die Verlegung des Handelsweges zu sprechen, ohne Zweifel, weil er hoffte, von dem Augsburger Handel, der so sein Territorium berühren musste, Nutzen zu ziehen. Denn ob die Warenzüge auf dem Wege von Hamburg über Braunschweig nach Erfurt in westlicher oder östlicher Richtung den Harz umgingen, um dann auf der sogenannten Wald- oder Laubenstrasse sich über Suhl nach Bamberg zu wenden, immer mussten sie Gebietsteile seines Kurfürstentums durchqueren. Johann Friedrich beeilte sich deshalb, das Gesuch der Augsburger bei Dänemark lebhaft zu befürworten. Wir wissen das aus der dänischen Antwort, wenn wir auch den Wortlaut des Fürbittschreibens nicht kennen. Indessen dürften wir die tieferen Gründe, die seine Stellungnahme beeinflussten, wohl auch vergeblich darin suchen.

Gerade entgegengesetzt war die Stellungnahme des Landgrafen Philipp von Hessen gegenüber dem Plane der Augsburger. Philipp war ihrer Stadt in freundschaftlicher Gesinnung zugetan, und herzliche Beziehungen verbanden ihn mit einzelnen ihrer Bürger, wie mit Hel, dem Stadtschreiber Frölich¹⁾, mit Gereon Sailer, seinem hochbegabten Leibarzt²⁾, von dem er nicht nur Rat in seiner Krankheit, sondern auch sonst manche Anregung empfangen hatte, endlich mit Jakob Herbröt, ihrem auf die protestantisch gesinnten Zünfte sich stützenden Bürgermeister, dem einzigen Augsburger Kapitalisten, der seine Gelder in den Dienst seiner politisch-religiösen Überzeugung stellte³⁾. Eine der verdienstvollsten Schöpfungen des Landgrafen, die Gründung der vier grossen hessischen Landeshospitäler aus säkularisiertem Kirchengut geht vermutlich auf Augsburg als Vorbild zurück⁴⁾. Schon seit den ersten Jahren seiner Regierung, wo Philipp mit

1) Eine Biographie Frölichs von J. Franck in der Allg. deutschen Biographie VIII 136 ff., sein Briefwechsel mit dem Landgrafen im Staatsarchiv Marburg.

2) Eine Biographie von Wilh. Vogt in der Allgem. deutschen Biographie XXX 462 ff., ein grosser Teil seines Briefwechsels aus den hessischen Akten gedruckt bei M. Lenz a. a. O., andere noch ungedruckte Stücke im Staatsarchiv Marburg.

3) Ehrenberg a. a. O. S. 234, 235.

4) Vgl. meinen Aufsatz: Philipp d. Grossm. und die Deutschordensballei Hessen, Zeitschr. d. Vereins f. hess. Geschichte und Landeskunde N. F. 28. Bd., S. 163.

jugendlicher Kraft sich auf die Politik geworfen hatte, datierten seine weitsichtigen Bemühungen, mit den oberländischen Städten in enger Fühlung zu bleiben. Wiederholt versuchte er mit ihnen, die er aus dem Schwäbischen Bunde herausgezogen hatte, und deren Kapitalkraft er in der Zeit der Söldnerheere richtig einschätzte, in ein rein politisches, nicht religiöses Bündnis zu kommen. Ich erinnere auch an das Marburger Gespräch, das der gemeinsamen Politik den Boden eines gemeinsamen Bekenntnisses schaffen sollte. Später ward Landgraf Philipp im Schmalkaldischen Bunde Oberhauptmann des oberländischen Kreises und trat als solcher noch in nähere Beziehung zu den oberländischen Städten. Augsburg, wo Philipp sich grosser Beliebtheit erfreute, hatte also viele Gründe, sich an ihn jetzt in der Not zu wenden. Aber alle Rücksichten mussten beim Landgrafen vor gewichtigen Bedenken zurücktreten.

Hessen war mit seinen Interessen zu sehr an die Rheinstrasse gebunden, als dass es gar noch deren Umgehung hätte befürworten können. Seitdem die Grafen von Katzenelnbogen 1479 mit dem Grafen Philipp ausgestorben waren, waren die Landgrafen von Hessen als deren Erben an ihre Stelle unter die Rheinfürsten gerückt. Sie hatten damit nicht nur den geringen katzenelnbogischen Anteil am Bopparter Wartspennig, sondern vor allem den wichtigen und einträglichen Zoll zu St. Goar übernommen. Ausserdem nahmen sie mit dem fast über ganz Hessen an den Strassen erhobenen Gulden-Weinzoll, einem Privileg des Kaisers Maximilian (v. 23. Juni 1505), an dem rheinischen Weinhandel gewinnreichen Anteil¹⁾. Alle diese Einnahmequellen mussten durch die Übersiedlung des Hauptverkehrs auf eine andere Handelsstrasse unabsehbaren Schaden erleiden. Landgraf Philipp lehnte es daher in seinem Schreiben an König Christian von Dänemark vom 14. April 1543²⁾ mit vollem Recht im Interesse seines Landes ab, den Plan der Augsburger zu befürworten. Dass er in diesem Briefe weniger sein Interesse, wie das der Rheinfürsten überhaupt betonte, müssen wir auf das Streben nach einer eindrucksvollen stilistischen Form zurückführen. Wie wenig Philipp schliesslich sein eigenes Interesse gegenüber dem der Rheinfürsten verleugnete, geht am besten

1) C. W. Ledderhose, Kleine Schriften IV, Eisenach 1792, S. 193 ff.: Von den zwischen Hessen-Cassel u. Darmstadt gemeinschaftlichen Zöllen

2) Gedruckt unten als Beilage nr. 3.

aus dem Schlusspassus des Schriftstückes hervor. Er bat den König darum, keinesfalls in dieser Sache zu sehr zu eilen, es sei denn, dass sich die Handelsstrasse so richten liesse, dass sie wieder über Hessen führe. Diese Aufforderung, die Angelegenheit hinzuziehen, geschah jedenfalls auch noch in der Hoffnung, dass der Krieg bald beigelegt und dadurch die Frage nach einem neuen Handelswege unnötig werde.

Grosse Besorgnisse hegte Philipp auch für die Stadt Frankfurt, wenn die Rheinstrasse von den Oberdeutschen gemieden würde. Ihre Messe, so schrieb er dem dänischen Könige, würde wenn nicht ganz, so doch ganz bedeutend herunterkommen. Diese Sorgen waren wohl nicht übertrieben. Seitdem die alten Messen der Champagne zu Troyes, Provins und anderwärts ihre Bedeutung verloren hatten¹⁾, war die von Kaiser Friedrich II. begründete Messe zu Frankfurt am Main unter der Fürsorge seiner Nachfolger zum bedeutendsten binnenländischen Messplatz herangewachsen. Frankfurt diente schon vor den niederländischen Wirren den oberdeutschen Geldmächten als Kapitalmarkt, wenn auch die umgesetzten Summen über eine mässige Höhe nicht hinausgingen. Im Warenhandel erlangte die Stadt erst nach dem Niedergange Antwerpens ihre spätere hervorragende Bedeutung als Stapelplatz für die nach Oberdeutschland bestimmten Gewürze und englischen Tuche, besonders nachdem Köln seine Stellung verloren hatte. Aber auch schon in dieser Zeit scheint Frankfurt und seine Messe für seinen Geldverkehr sowohl wie für seinen Warenhandel von der Mitwirkung der durchziehenden oberdeutschen Kaufleute abhängig gewesen zu sein²⁾. An dem Blühen des benachbarten Frankfurt sowohl wie an dem Gedeihen seiner Messen war nun Hessen nicht wenig interessiert. Jedenfalls war dieses Interesse Frankfurts, dessen Zugehörigkeit zum Schmalkaldischen Bunde Philipp Dänemark gegenüber besonders hervorhob, ein Grund mehr, den König vor übereilten Schritten abzuhalten.

König Christian von Dänemark liess sich auch Zeit mit der Erledigung des Augsburger Anliegens, erst vom 16. Mai 1543

1) Vgl. darüber A. Schulte a. a. O. I 344 ff.

2) Über die Frankfurter Messen vgl. Falke a. a. O. S. 42, J. Janssen a. a. O. I 432 ff., VIII 4, R. Ehrenberg II 242 ff., v. Inama-Sternegg III 2, S. 280 ff., auch A. Schulte a. a. O. I 497 ff.

datiert seine Antwort¹⁾. Er sei ganz geneigt, so fährt er darin aus, den Augsburgern als seinen Einungsverwandten nach ihrer Bitte sicheren Pass und freie Durchfahrt von Antwerpen bis Hamburg zu gewähren, aber das stehe nicht in seiner Macht. Dieser Seeweg sei offenes Meer und frei für jedermann, welcher Nation er auch immer sei. Jeder könne ihn — allerdings auf eigene Gefahr — benutzen. König Christian proklamierte hier also schon lange vor dem berühmten holländischen Gelehrten und Staatsmanne Hugo Grotius (de Groot 1583—1645), für die Nordsee den Grundsatz des *mare liberum*, die Freiheit des offenen Meeres, wonach das Meer nicht *res nullius*, sondern *res communis omnium* ist. Auch die Augsburgern könnten in der Nordsee ihre Schiffe laufen lassen und mit ihren Waren verfrachten, aber in ihrem eigenen Interesse müsse er sie warnen vor den Gefahren zur See. Franzosen und Spanier und Engländer und Schotten machten zur Zeit die Fahrt durch die Nordsee für den Kaufmann zu einem gefährlichen Unternehmen.

In der Tat, der König hat hier nicht übertrieben. Fast ganz Europa stand gegeneinander unter den Waffen. Frankreich hatte sich mit den Türken, mit Schottland, Dänemark und Schweden, endlich sogar mit Jülich zu einer grossen Koalition gegen den Kaiser verbunden, dieser hingegen mit König Heinrich VIII. von England ein Bündnis geschlossen²⁾. Der Krieg wurde hauptsächlich zu Lande an der spanischen, italienischen und niederländischen Grenze geführt, während die Türken Ungarn bedrängten. Zur See kam es nur im Mittelmeer zu bedeutenden Zusammenstössen, wo eine vereinigte türkisch-französische Flotte die Küsten angriff³⁾. Im Norden blieb der Seekrieg ein Kaperkrieg. Aufbringung von Handelsschiffen, gelegentliche Angriffe auf feindliche Häfen sind die Symptome dieses Krieges. In der Nordsee war ein stetes Geplänkel zwischen dänischen und holländischen Schiffen. Eine dänische Unternehmung auf Walcheren scheiterte, während niederländische Schiffe aus der Garonne französische Kirchenglocken

1) Gedruckt unten als Beilage nr. 4. Dem Kgl. Reichsarchiv in Kopenhagen spreche ich hier für seine freundl. Auskunft meinen Dank aus.

2) Vgl. über diese Koalition L. v. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, IV⁴, Leipzig 1869, S. 175 ff., vgl. J. Janssen a. a. O. III 504.

3) J. Janssen a. a. O. III 543.

mit in die Heimat führten. Am eindrucksvollsten war für die Kaiserlichen, dass Dänemark den Sund schloss und dadurch eine Teuerung des Getreides in den Niederlanden herbeiführte, und ferner die Beschlagnahme so vieler holländischer Schiffe¹⁾. Auch Neutralen, wie Hamburg z. B., wurden von den Holländern Schiffe genommen, so dass die Stadt Repressalien übte und endlich erst nach langer Verhandlung Austausch der Pfandstücke erreichte²⁾. König Christian übertrieb also keineswegs, als er die Gefahren der Seefahrt in diesem Augenblick hervorhob.

Wenn die Augsburger allen Gefahren zum Trotz doch die Fahrt wagen wollten, so versicherte sie der König, sobald sie dänischen Boden erreichten, seiner besten Förderung, soweit die Privilegien der Hansastädte dem nicht entgegenstünden. Dänemark suchte sich damals bekanntlich von der Handelsherrschaft der Hanseaten zu emanzipieren. Während der ganzen Regierungszeit Christians III. wurde über die Bestätigung der hansischen Privilegien verhandelt. Die Stimmung des dänischen Volkes war entschieden auf Beseitigung dieser Vorrechte gerichtet. Der König selbst zog diese Rechte wohl nicht in Zweifel, wollte aber andererseits seine gesetzgeberischen Rechte und Regierungsmassnahmen sich nicht dadurch beschränken lassen³⁾.

Dem Plane der unternehmungslustigen Augsburger Kaufherren standen jedenfalls gewichtige Bedenken entgegen. Dass König Christian die Gefahren so offen und entschieden warnend hervorhob, lag nicht zuletzt an seinem Wunsche, dem Landgrafen Philipp von Hessen eine Gefälligkeit zu erweisen, an dem ja Dänemark in den letzten Jahrzehnten eine so sichere Stütze gehabt hatte. König Christian hob das auch in seinem ebenfalls am 16. Mai 1543 ausgegangenen Schreiben an den Landgrafen⁴⁾ hervor, dass er die in Abschrift beiliegende Antwort an Augsburg Hessen mehr zum Vorteil als zum Nachteil habe abfassen lassen. Bei weitem weniger freundlich lautete die am gleichen Tage er-

1) L. v. Ranke a. a. O. IV 179 und D. Schäfer, Geschichte von Dänemark, IV, Gotha 1893, S. 445, 446, 456 ff., 458, 461.

2) Quelle: Schreiben der hessischen Gesandten L. v. Baumbach und Lic. Jakob Lersner vom 2. März 1543 aus Maastricht (Pol. Archiv d. Landgr. Philipp, nr. 645, Staatsarchiv Marburg).

3) D. Schäfer a. a. O. IV 478 ff.

4) Abgedruckt unten als Beilage nr. 5.

gängene Antwort des Königs an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen¹⁾. Sie wiederholte lediglich das, was auch an Augsburg mitgeteilt worden war, und fügte nur noch höflich aber nichtssagend den Ausdruck des Bedauerns hinzu, dass er der Fürbitte des Kurfürsten nicht habe entsprechen können. Johann Friedrich liess den Augsburgern am 7. Juni diese Antwort des Königs an ihn in Abschrift mitteilen²⁾.

Über den Eindruck, den dieser Bescheid des Königs von Dänemark bei den Augsburger Kaufherren hervorgerufen hat, habe ich keine Nachrichten, wohl aber kenne ich einen Fall, in dem augsburgischer Wagemut die vom Könige geschilderten Gefahren gering, zu gering geschätzt und die Fahrt hat wagen wollen. Jörg Greiner von der wenig bekannten Handelsgesellschaft der Gebrüder Greiner zu Augsburg, der für seine Gesellschaft zu Lübeck Geschäfte gemacht, Waren gekauft und verkauft und expediert hatte, liess sich vom Könige von Dänemark ein „passportten“ ausstellen, dass er mit einer grösseren Sendung von Kaufmannsgütern, die von Antwerpen über Hamburg den oberländischen Städten zugeführt werden sollten, das dänische Gebiet passieren dürfe. Mit seinem Passport reiste Jörg Greiner von Hamburg nach Antwerpen, um von dort die vier Schiffe, auf welche die Güter verladen waren, selbst nach Hamburg zu führen. Aber, noch ehe er Antwerpen erreichte, ereilte ihn sein Geschick. Unweit der Stadt Harderwyk an der Zuydersee wurde er von Truppen des Herzogs von Jülich gefangen und nach Harderwyk gebracht, weil er mit den Brabantern in einer Handelsgesellschaft sei. Allen Ablehnungen ungeachtet blieb er in Haft, so dass seine Brüder Jakob d. J. und Ulrich Greiner ihre Stadt baten, den Landgrafen Philipp von Hessen um seine Vermittlung zu ersuchen. Sie beteuerten, dass sie weder mit Brabantern in Handelsgesellschaft ständen, noch Brabantern oder anderen „faktorierten“, sondern sie führten ihren Handel ganz allein. Die Stadt sandte ihre Supplik dem Landgrafen am 26. Juni 1543 ein³⁾. Aus den

1) Dsgl. als Beilage nr. 6. Ich verfehle nicht, dem Stadtarchivar Dr. P. Dirr zu Augsburg an dieser Stelle meinen Dank für seine Nachforschungen auszusprechen.

2) Sein Brief ist unten abgedruckt als Beilage nr. 7.

3) Staatsarchiv Marburg, Pol. Archiv des Landgrafen Philipp, Abt. Augsburg.

hessischen Akten geht jedoch nicht hervor, was weiter in dieser Sache geschehen ist. Jedenfalls wird Greiners Gefangennahme lähmend auf den Unternehmungsgeist der anderen Augsburger Handelshäuser eingewirkt haben. Fortan konnten die Kaufherren ihre Hoffnungen ebenso wie die Rheinfürsten nur auf möglichst baldige Beendigung des Krieges richten. Sobald Kaiser Karl V. selbst aus Italien gegen Jülich im Felde erschienen war, liess die Entscheidung nicht lange mehr auf sich warten. In wenigen Wochen war der Feldzug entschieden. Als Düren, die Hauptfestung des Landes, unter dem Donner der kaiserlichen Kanonen zusammengebrochen war, und seine tapferen Verteidiger ihre Treue an den angestammten Landesherrn mit dem Tode besiegelt hatten, ergriff eine furchtbare Panik die ganzen Herzogtümer. Der unentschiedene Herzog Wilhelm sah sich schliesslich fast allein dem anrückenden kaiserlichen Heere gegenüber. So verstand er sich dazu, im Lager vor Venlo vor Kaiser Karl zu erscheinen, sein Unrecht einzugestehen und sich dafür wieder zu Gnaden aufnehmen zu lassen¹⁾.

Damit war auch der Bann genommen, der auf dem deutsch-niederländischen Handel gelegen hatte. Mochte immerhin auch das offene Meer noch weiterhin Gefahren bergen, da der Krieg zwischen Frankreich und Dänemark einerseits und dem Kaiser bzw. Spanien und England andererseits noch fort dauerte und u. a. zur See noch einen französischen Angriff auf die Insel Wight brachte, jedenfalls war nun die Rheinstrasse wieder frei. Bald folgte auch am 23. Mai 1544 der Speierer Friede mit Dänemark und am 14. September 1544 der Friede zu Crespy mit Frankreich. Nun konnte der Kaufmann wieder völlig unbesorgt seinen alten Weg ziehen, und die Zolltruhnen der Rheinfürsten füllten sich von neuem. Erst etwa 20 Jahre später trat dann die grosse Handelskrisis ein, welche auch eine gründliche Änderung der Handelswege herbeiführte. Unerhörte Finanznöte, die Staatsbankerotte von Frankreich und Spanien, stürzten die stolzen Finanzhäuser des 16. Jahrhundert zu einem grossen Teil von ihrer Höhe hinab. Die Spaltung der Niederlande in die unabhängigen protestantischen Generalstaaten und einen unter spanischer Herrschaft verbleibenden katholischen Süden vollendeten die Umwälzung. Die Handels-

1) Ich verweise hierzu auf Heidrich.

städte des protestantischen Nordens, insbesondere Amsterdam, gelangten zu ungeahnter Blüte und überflügelten weitaus die Städte des Südens. Antwerpen, das in kurzer Zeit hintereinander den Bildersturm und Albas despotisches Regiment in seinen Mauern sah, lag gebrochen am Boden. Als ihm von den unabhängigen Niederlanden die Schelde versperrt wurde, war es mit seiner Herrlichkeit vorbei. Deutschland hat beim Sturze Antwerpens wohl auch mehr verloren als gewonnen. Zwar ging ein Teil des Antwerpener Verkehrs auf Hamburg über, bei weitem der grössere Teil aber auf Holland. Und die Holländer dachten nicht daran, Fremden Anteil an ihrem Handel zu gewähren¹⁾. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn der deutsche Handel schon 1543 seinen Weg über Hamburg genommen hätte, ehe innere Finanzkrisen seine Kraft gebrochen hatten. Wie wir sahen, würde er sich wenigstens vorübergehend dorthin gewandt haben, wenn nicht Hessen und in letzter Linie die ungünstige allgemeine politische Lage diesem Plane im Wege gestanden hätten.

Beilagen:

1. *Die Stadt Augsburg bittet König Christian von Dänemark, ihren Kaufleuten, die wegen des jülichischen Krieges jetzt über Hamburg nach Antwerpen ziehen wollen, Sicherheit und Geleit zu gewähren.*

1543, März 26.

Herrn Christian Kunigen zu Denmark etc.

Durchlechtigster, grossmechtiger kunig, gnedigster herr. Eur kuniglichen wirde ist ungezweifelt in guter erfarenhait, was schweren kriegsleufd sich zwischen der ro. kay. mt. unserm aller genedigen herrn und dem durchleuchtigen, hochgebornen fursten, unserm gnedigen herrn herzogen Wilhelm zu Cleve, Gulch, Gelhern etc. verschiner zeit in den Niderlanden zugetragen und noch enthalten,

1) Über die Finanzkrisen und den Sturz Antwerpens R. Ehrenberg a. a. O. II 147 ff. und über die einzelnen Handelshäuser I 85 ff. passim, vgl. auch J. Janssen a. a. O. VIII 3 ff. und R. Ehrenberg, Hamburg und Antwerpen seit dreihundert Jahren, Hamburg 1889, S. 8 ff.

dardurch die alt gewondlich landstrassen, desgleichen die fart zu wasser uff dem Rein mit den kaufmansguttern etlicher ma gesperrt und unsicher gemacht, auch im fall, do solcher krieg nit uffgehaben, noch lenger gesperrt und unsicher gemacht werden mcht, daraus nit allain den gewerbs und kaufleuten, sonder auch etlichen vil fursten des heiligen reichs, eur kn. w. hochloblichen plutsverwandten an iren zollen, meuten und einkomen merklicher unvermeidlicher nachtail zu gewarten. Darumb und dieweil man dann etlicher kaufmanschaft nit wol emperen mag, damit ain reich und land durch kaufen, verkaufen und also umbwechselweis der waren und guter neben dem anderm bleib und hinbring, so wern wir bedacht, wo die schwebenden kriegleufd ie nit abgestellt, weg und mittel zu suchen unser burger und kaufleut gueter durch ander land und strassen, dann am Rein herauf zubringen, und nemlich von Antdorff aus uff Hamburg, und von dannen durch das land Sachsen etc. Und wiewol uns dieselb stra etwas ferr entlegen und uff die gueter umb ain merklichs mehr costens laufen wurd, als die gerad strake stra, so müssen wir doch aus der not ain tugent machen und dasselb nit ansehen. Nun wurden wir so ferr die gueter uff Hamburg zugeen wurden, eur kn. w. kunigreich und gebiet mit den kaufmansguttern von den Niderlanden aus auf der see berurn und durchkumen muessen, deshalb uns in albeg eur kn. mt. sicherhait und glaidts, damit die unsern und ire guter so wol auf der see als dem land sicher passiren mogen, von noten. Und ob wir wol nit zweifeln, eur kn. w. werden solchs unserer kaufleut vorhabens in erwegung derselben und auch der underthanen statlichen daraus folgenden nutz, genedigists gefallen tragen und genaigt sein, darin genedigist zu furdern, so wolten wir doch nit gern die fart zu wasser und land an eur kn. w. vorwissen, sicherhait und glaidts, weil sich diser zeit unfridens und kriegs zu besorgen, besuchen. Demnach thun eur kn. w. wir undertheniglich erinnern, das unserer kaufleut und burger gueter gar wenig und schier, also zureden, kaine in den Niderlanden gefallen, sonder inen aus Engelland, Portugal und etlichen insuln gebracht, oder von frembden, die sie dahin bringen, erkaufft und allain von der schiffart wegen zu Anndorff uffgeladen und niedergelegt werden, dieselben alsdann furter in die oberland zu verordnen, also das die Brabander ainich tail gewinn oder verlust daran nit haben. Dieweil wir dann eur kn. w. der heiligen christlichen religion halb, neben etlichen loblichen churfursten, fursten, stenden und stetten des reichs mit christlicher, loblicher ainigung verwandt und dem angeregten krieg weder verwandt noch zugethan, auch desselben nit entgelden sollen, so seien wir der underthenigen zuversicht, eur kn. w. werde uns in dem und mererm, obgleich eur kn. w. obbemelt unserer kaufleut angeregt vorhabens sonst nit gar zu mute, genedigist genaigt sein. Bitten hierauf eur kn. w. underthenigs vlei, die geruech unsern

kaufleuten uff der see und sonst mit iren leiben, hab, gutern und dienern sichern, ungeverlichen paß und durchfahrt genedigist zugeben, und sich dermassen genedig gegen uns, unsern kaufleuten und burgern zu erzaigen, wie unser underthenigs, hochs vertrauen zu eur kn. w. steet, auch die christlich verwandtnus ain solchs mit sich bringt. So wollen wir verordnung thun, das kainem anderm dann allain unsern und des romischen reichs oberlendischen kaufleuten und burgern, er sey weiß nation er wolle, ainich hab oder gut under dem schein zaichen, gemerk oder namen der unsern soll durchgebracht werden, und er bieten uns, solchs umb eur kn. w. in aller gebüer unsers vermögens alzeit undertheniglich und willig zuverdienen. Und wiewol wir uns kain abschlags versehen, bitten wir doch eur kn. w. genedige, furderliche antwort bei gegenwertigem unserm aigen poten. Datum 26. Martii 1543.

Nach einer gleichzeitigen mit nr. 2 übersandten augsburgischen Abschrift im Staatsarchiv Marburg.

2. *Die Stadt Augsburg bittet den Landgrafen Philipp von Hessen, ihr Schreiben an den König von Dänemark wegen der Verlegung ihres Handelsweges nach Antwerpen zu unterstützen.*

1543 März 26, prs. Gudensberg, 1543 Apr. 4.

Dem durchleuchtigen, hochgebornen fuersten und herrn, herrn Philipsen landgrawen zu Hessen, graven zu Catzenelenpogen, zu Dietz, Zigenhaim(!) und Nidda etc. unserm genedigen herrn, entbieten wir die ratgeben der statt Augspurg unser underthenig willig dienst mit besonderm vleiß zuvoran. Durchleuchtiger, hochgeborner furst genediger herr. Eur furstlich gnad sind ungezweifelt genugsamblich bericht, wie sich die strassen uß Antorff durch die eingefallen langwirigen krieg sperren und die durchfahrt der kaufmansguettere verhindert werden, zu mercklichem schaden und abbruch viler personen teutscher nation, sonderlich der unsern gewerb und narung. Derhalb und dweil sich der schwebenden krieg noch lenger zubesorgen, haben wir uß not uff ander weg denken muessen, und hierauf dem durchleuchtigsten, grosmechtigen kunig, unserm gnedigsten herrn von Tenmarck hiemit bey disem unserm potten undertheniglich geschriben und gebetten, das ir kuniglich werde im fall, da bemelte kriegßubung noch lenger weren solt, unsern kaufleuten durch ir kunigreich Denmarck, auch auf der see gen Hamburg oder ander ortt, mit ihren leiben, haben und guttern, wag und geschirr genedigen sichern paß machen und geben wolt, wie eur furstlich gnad aus inligender copi genediglich vernemen werden. Und wiewol wir an irer kuniglichen werde gnedigsten gnaigten willen gegen uns nit zweiflen, so wissen wir doch, was an uns bey

ir kuniglichen werde mangln möcht, das es durch eur furstlich gnad mit aim freundlichen wort leichtlich zuerstatten ist und bittn hierauf undertheniglich eur furstlich gnad wolle kuniglicher wird zu Tenmarck bey disem unserm potten gnediglichen schreiben, das ir kuniglich werde uns in begertem fall gnediglich wil-faren und unser begern nit abschlahen wolle. Das sind wir umb eur furstlich gnad in underthenigkait als unserm insonders gnedigen fursten und herrn zuverdienen willig und beraitt. Datum 26. Marcii 1543ten.

Ausfertigung i. St.-A. Marburg.

3. *Landgraf Philipp von Hessen bittet den König von Dänemark, die Absicht der Augsburger, ihren Handelsweg nach Antwerpen nun über Hamburg zu nehmen, im Interesse der rheinischen Fürsten und der Stadt Frankfurt nicht zu befördern.*

Kassel, 1543 Apr. 14.

Besonder lieber herr und oheim. Es haben di ersamen und weisen, unser liebe besondern und religions eynungsverwanten, di rathgeben der stad Augspurgk, uns undertheniglich gepetten, inen, nach dem iziger kriegsleuft halben die strassen uff Antorff versperret werden, gnedige furschrift an e. k. w. mitzutailen, im fall do die bemelte krigsubungen noch lenger weren solten, das dan e. k. w. iren kaufleuten durch ihr konigreich Denmarck, auch uff der sehe gein Hamburg oder andere ort, mit iren leiben, hab und gutern, wagen und geschir gnedigen sichern paß machen und geben wolten. Wiwol nun wir denen von Augspurg und iren inwonern mit sonderm gonsten und gnaden gewogen sein, so haben wir inen doch dise ire bitt nit mugea erstatten, dann solten wir dergestalt den kaufhandel von Anttorff und vom Reinstrom hinweg und uff andere ort beforderen, das mocht uns gegen den chur und fursten des Reinstroms, auch der stad Franckfurd und unsern selbst eigenen landen und leuten verweislich, nit wol verantwortlich und darzu schedlich und nachteilig sein, dann on zweivel wurd den chur und fursten des Reins zu wasser und land vast abtreglich und schedlich an iren Rein und landzollen und sonst in vil weg sein. Es wurde auch dadurch di Messe zu Franckfurd, wilch statt dann mit in unser religion aynung ist, wo nit ganz, doch umb ein merklichs zurueckgesetzt und in abkomen geraten. Zu dem, das es auch uns an unsern Rein und landtzollen und sonst auch sonderlich unsern furstenthumben und landen mit niderlegung der strassen in vil weg wurde trefflich nachteilig und schedlich sein. Derwegen haben wir denen von Augspurg (wilchen wir doch sonst mit allen gonsten und gnaden geneigt sein) ire bitt, wi obbemelt, nit mugea erstatten, und bitten fruntlich, e. k. w. wolle in diser sachen nit zu sehr eilen, es were

dann sach, das man di strassen also konte richten, das di wider uff unser land gingen, und e. k. w. wolle auch uns mit bei disem, sondern einem eigen botten widerantworten. Des thun wir uns zu e. k. w. fruntlich versehen, dero wir fruntlich zu dienen alzeit geneigt sein. Datum Cassell, 14. Aprilis ao. etc. 43.

Philips etc.

Konzept i. St.-A. Marburg.

4. *Antwort des Königs von Dänemark an die Stadt Augsburg: Sicherheit und Geleit kann er nicht geben, da die augenblicklich sehr unsichere See jedem offen steht, in seinem Reiche aber will er ihnen — vorbehaltlich der Privilegien der Hansastädte — seinen Schutz gewähren.*

Kopenhagen 1543, Mai 16.

Christian von gotts gnaden zu Dennemareken, Norwegen, der Wenden und Gotten koningk etc. Unsern gnedigen grus und gunstigen willen zuvern. Erbar und weysen besundern lieben. Wyr haben euer schreyben, darinnen ir antzeigt, wellicher massen und gestalt die alte gewonliche landstrassen, desgleichen die fart zu wasser ufm Rein mit den gemeinen kaufmans guettern durch die eingefallene langwirige Burgundischen und Gullische kriege etlicher massen gesperret und unsicher gemacht, auch also, do dieselbigen nicht gestillet und abgeschafft, ir bedacht weret, die gemeine lantstrassen in massen euer schreyben mitbringet, zuendern und zuvorlegen, neben anzeigung, was beschwerunge sunsten nicht alleine gemeiner deutschen narung und kaufmans hendeln, besundern auch etzlichen villen fursten des heyiligen ro. reichs in kurtzung und abbrechung irer zoll und einkunft¹⁾ etc. daraus erfolgen wolt, myt undertheniger bith, nach dem ir in ermelter derselbigen neuen strassen unsere koningreiche und gebiete beruren mustet, das wir euch freien, sichern durchpaß gestatten und gnediglichen zustellen wolten etc. Sollichs haben wir neben des hochgebornen fursten unsers besundern freuntlichen lieben ohaims, herrn Johans Friedrichen, hertzogen zu Sachssen, des heyiligen ro. reychs ertzmarschalken und churfursten etc. vorbitlichen schreyben empfangen und allenthalben seines fernern inhalts vorstanden. Und ist nicht an wir tragen gnugsam wissen, was geschwinde practicken, anschlege, krieg und widerwillen sich zwischen den Burgundischen, uns, dem hertzogen zu Clevn und andern unsern umbliegenden nachtbarn bißher zugetragen, auch noch erhalten, und möchten nichts liebers erfahren, dann das so woll in denselben landen euch und gemeiner desselben ortes Kaufschaft zum besten als auch unsern reichen und furstenthumben zu enthebung mannichfaltiger beschwerung ein gemeiner, christlicher, eintrectiger friede, allenthalben getroffen und außgericht werden

1) In der Vorlage einkunft oder einkonft, verbess. aus einkauft.

möchte. Und was wir auch desfals dartzu unsers vermugens helfen raten, thatten und furdern kunten, wolten wir ohne rumb als der friedliebent erspurt und in der that unserm erbithen gemeß befunden werden. Soviel aber nun belanget, das ir bittet, wir wolten eueren kaufleuten und burgern, das sie ihre gutter von Antorff abe bis nach Hamburg velich und sicher uff der see durchbringen mochten, velichen, sichern und ungeverlichen paß und durchfahrt genedigst gonnen, weren wir euch, als unsern eynungs vorwanthen, denen wir ohne das mit allen gunsten und gnaden gewogen und zugethan, zuwillfarn ganz geneigt, so wollen wir euch doch gnediger meynung unangezeigt nicht lassen, das sollichs eine offenbare see und strassen ist, deren sich ein ider, wes nation der auch sein mocht uff seine abentteuer, unangesehen unser befreynung adder vorsicherung, gebrauchen magk, darinnen wir auch nyemands zugebitten adder zuvorbitten haben. Derhalben sich die euren sollicher effenen see und strassen so woll als andere frembde nation ahne unsere vorsicherung, wo es itziger zeit und gelegenheit nicht so gefarlichen, auch woll gebrauchen mochten, dann wir euch als unsern eynungs vorwanthen, die wyr gern vor irem und der iren schaden vorwart sehen wolten, nicht bergen konnen, das itziger zeit die see von Frantzosen, Spaniern, Engellischern, Schotten und andern frömbden nationen so ganz unreyn und unsicher, das der gemeine kauf und see farende mann dieselbigen nicht woll velichen, adder sicher gebrauchen magk, darumb wir die eueren in sollicher durchschiffung gern vor irem schaden gewarnet sehen wolten. Wir seint aber nichts desto weniger des erbietens, wo die eueren mit ihrer wahr adder guttern unsere reiche ader lande erreichen werden, das wir dieselben soviel immer der gemeine ansehe stedte privilegien und freyheyten, so sie in unsern reichen und furstenthumben haben, unnachteylich und nicht zuwiddern ist, uff ihre ansuchen, mit dem besten befordern lassen wollen, wellichs wir euch uff euer schreyben zu gnediger widder antwort nicht wollen bergen. Dann wo wir euch sunsten in allem dem, so zu eurer stadt besten, aufwachs und zunemung gereichen mocht, gnedige forderung zuertzeigen wissen, wollen wir geneygt erfunden werden. Datum uff unserm ko. schloß Coppenhagen mittwochen nach Pfingsten anno etc. XLIII.

Christian etc.

Nach einer gleichzeitigen mit nr. 5 übersandten dänischen Abschr. i. St.-A. Marburg, Abschrift (oder wohl eher Reinkonzept) im Reichsarchiv Kopenhagen (i Tyske Kancellis Ausländische Registrant 1542—43, fol. 112 ff.).

5. *König Christian von Dänemark teilt dem Landgrafen Philipp von Hessen seine Antwort an die Stadt Augsburg mit in der Hoffnung, dass sie ihm gefallen werde.*

Kopenhagen 1543, Mai 16, prs. Kassel 1543 Juni 4.

Christian von gots gnaden zu Dennemargken, Norwegen, der Wenden und Gothen konnig, hertzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, graffen zu Oldenburg und Delmanhorst.

Unser freuntschaft und was wir zu iderzeit mehr liebs und guts vormugen zuvorn. Hochgeborner furst, besonder freuntlicher lieber oheim. Wir haben e. l. schreyben von wegen dero von Augßpurg unser miteinungs vorwandten, das wir inen den paß durch unser konnigreich Dennemarck zur see und sunst aus ursachen, das sollichs sowoll den chur und fursten des Reyns als e. l. auch der stadt Franckfurt an irem Rein, landtzollen, furstenthumben und landen mit nidderlegunge der strassen schedlich und nachteilig, nicht gestatten, empfangen und inhalts vorstanden.

Nu sind wir e. l. nicht allein zu dissem, sondern auch in eim vil grosserm freuntlichen zu wilfaren geneigt. Wes wir auch also den gemelten von Augspurg uf ir schreiben in¹⁾ antwort geben, werden e. l. aus ingelechter copey, die wir unsers versehens e. l. mer zu vorteyl, als zu nachteyl stellen haben lassen, gnugsam zu ersehen haben. Wolten auch ungeru etwas billigen oder furnemen, das e. l., derselben landen und furstenthumben zu nachteyl, schaden oder ungedey gereichen mochte, dann was wir e. l. zu freuntlichem gefallen und zu vorschub derselben landen und furstenthumen thun mugen, darzu sind wir in allwege geneigt, und wolten e. l. uff ir schreiben solichs in antwort freuntlichen nit bergen. Datum uff unserm ko. schloß Copenhagen mitwochen in den heiligen pfingsten anno etc. XLIII^o.

Ausfertigung im St.-A. Marburg, Konzept (s. Bemerkung zu nr. 4) im Reichsarch. Kopenhagen.

6. *König Christian von Dänemark antwortet dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, dass er den Augsburgern in der augenblicklich sehr unsichern See keine Sicherheit geben könne, da sie jedem offen steht; in seinem Reich aber wolle er ihnen — vorbehaltlich der Privilegien der Hansastädte — seinen Schutz gewähren.*

Kopenhagen 1543, Mai 16.

Wir Cristian von gots gnaden zu Dennemarcken, Norwegen, der Wenden und Gotten konig, hertzog zu Schließwig, Holstein, Stormarn und der Ditmarsen, grave zu Oldenburg und Delmenhorst, enbieten dem hochgebornen fursten unserm besondern freuntlichen lieben oheimen, herrn Johans Fridrichen, hertzogen zu Sachsen, des hailigen romischen reichs erzmarschal und churfursten, landgraven zu Duringen, marggraven zu Meissen, burggraven zu Magdeburg,

1) In der Vorlage: ir.

unser freuntschaft und was wir iderzeit mer liebs und guts vermugen zuvorn. Hochgeborner furst, freuntlicher, lieber oheim. Wir haben e. l. schreiben und freuntlich furbit unserer lieben besondern, dero von Augspurg, gemeiner alten landstrassen sperrung, der langwirigen eingefallenen krige halben empfangen und verlesen, und dieweil e. l. gleichsals dero von Augspurg schreiben, inmassen sie uns zugeschickt, copei bekommen, halten wir mit ferner widerholung desselben e. l. zu bemuhen von unnoten, und wolten e. l. nicht allein in deme, sondern einem vil grossern und mererm gerne zu freuntlichem gefallen sein, und denen von Augspurg, als die mit in unser christlichen einung seien, welchen wir auch ane das mit besondern gnaden zugethan irer bit stadt geben, so mugen wir doch e. l. nicht bergen, das wir sie irem begern nach des passes mit irem oder der iren schiff und gutern von Antorffen abe bis gein Hamburg nicht sichern oder freien konnen, aus der ursachen, dass es eine offenbare sehe und straßen, deren sich ein ider, wesser nation der auch sein mag, uff sein abenteur, unangeesehen unser befreiung oder versicherung gebrauchen mag, darinnen wir auch niemands zu gebieten oder zu verbieten haben. Derhalben sich die von Augspurg solcher offenbaren sehe und straßen so wol als andere frembde nation an unsere versicherung wo es itziger zeit nicht so gefערlichen, auch wol gebrauchen mochten, wie wir dan solchs denen von Augspurg in unseren schriften gnugsam angezeigt, und sonderlichen, das die sehe itziger gefערlichen zeit von den Franzossen, Spaniern, Engellesern (!), Schotten und andern fremden nationen ganz unrein und unsicher, auch also das der gemeine kauf- oder sehefarende man dieselben nicht wol velichen oder sicher gebrauchen mag, und sie also im besten vor schaden verwarnt, uns aber nichts weniger des gegen sie erboten, wo die iren unsere reich und furstenthumben und lande erreichen wurden, das wir dieselben, sovil immer der Ansestedt privilegien und freihaiten, so sie in unsern reichen und furstenthumben hetten, unnachteilig und nicht zuwideren were, uff ir ansuchen mit dem besten fordern lassen wolten. Seint derhalben der zuversicht, e. l. werde uns, das wir aus angezeigten ursachen e. l. bit kein stat geben konnen, im besten entschuldigt nemen, dan warinnen wir sonsten e. l. freuntliche und denen von Augsburg gnedige wilfarung zu erzeigen wissen, wollen wir iderzeit freuntlichs und gnedigs willens erfunden werden, das wir e. l. uff ir schreiben zu freuntlicher widerantwort nicht bergen wollen. Datum uff unserm koniglichen schloß Koppenhagen am mitwochen in den Pffingsten anno etc. XLIII^o.

Christian.

An den churfursten zu Sachsen etc.

Nach der mit nr. 7 übersandten sächsischen gleichzeitigen Abschrift im Stadtarchiv Augsburg. Konzept (s. Bemerkung zu

nr. 4) im Reichsarchiv Kopenhagen, Ausfertig. im Grossherzogl. Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar (Rep. C. nr. 844).

7. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen teilt den Augsburgern die an ihn ergangene Antwort des Königs von Dänemark mit.*

Weida 1543, Juni 7.

Von gots gnaden Johans Fridrich herzog zu Sachsen und curfurst etc. und burggraff zu Magdeburgk etc. Unsern grues zuvor. Ersamen, weisen, lieben, besondern. Als ir uns unlangst geschriben und gebeten, das wir euch gegen kr. w. zu Denmargken, unserm besondern lieben hern und ohmen der strassen halben von Antorff bis gein Hamburg vorschreiben wolten, so haben wir solichs gethan. Was uns nu sein ko. w. darauf zu antwort geben, weliche uns itzo zukomen ist, davon senden wir euch einliegend abeschriefft. Dann wie wol wir vormerken, das sich sein ko. w. vast gleichergestalt uff eur an sein ko. w. gethanes schreiben gegen euch hat vornemen lassen, so haben wir doch nit unterlassen wollen, euch von berurter ko. w. antwort copeien zuzusenden. Solichs wolten wir euch genediger meinung nit vorhalten und seind euch mit gnaden und guetem genaigt. Datum Weida den siebenden Juni anno domini XV^oXXXXXIII^o

Jo: Fridrich : churfurst
m. propria subscripsit.

W. Lauenstein s. sst.

Die Adresse auf der Aussenseite lautet:

Den ersamen weisen unsern lieben besondern burgermaister und rat der stadt Augsburgk.

Ausfertigung im Stadtarchiv Augsburg.